Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 29 (1977)

Heft: 20

Rubrik: Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Matthaus alter Vaudeville-Partner den Oscar (für die beste Nebenrolle) erhielt. Burns war selten in Filmen zu sehen; er war, was er in den «Sunshine Boys» spielt, ein berühmter Vaudeville-Artist und Fernsehstar der 50er Jahre.
Die Story der «Sunshine Boys» ist einfach: Matthau und sein Manager bemühen sich erfolglos um Engagements in Werbespots; der Mann ist allzu heruntergekommen, da hilft auch eine ruhmreiche Vergangenheit nichts. Doch Matthau sieht an dieser Wirklichkeit vorbei, versteht nicht, dass ein solcher Abstieg überhaupt möglich ist, weil Vaudeville tot ist. Da kommt das Angebot, in einer grossen TV-Show noch einmal eine der alten Nummern zum besten zu geben, natürlich mit seinem alten Partner (Burns). Doch die beiden waren vor Jahren im Zorn voneinander gegangen, und besonders Matthaus irrationale Verbitterung scheint unüberwindlich. Nach langem Hin und Her arrangieren sie sich zwar, aber schon bei der ersten Probe geraten sie sich wieder in die Haare; zwei Welten prallen aufeinander: Matthau, der Masslose, Neurotische, der in einer schäbigen Bude mitten in Manhatten haust, und Burns, der geruhsam bei seiner Schwiegertochter in New Jersey auf dem Land wohnt. Der grosse Auftritt aber wird durch den Tod von Burns endgültig verhindert. Nicht eben ein klassisches Happy End, aber immerhin weicht Matthaus Wahnsinn in der Schlusszene einer ruhigen Sentimentalität.
Die «Sunshine Boys» sind eine Komödie, aber es gibt nur wenige lautstarke Scherze, und es gibt auch keine blitzschnelle Situationskomik, keine Sprachwitze. Bezeichnenderweise ist die wohl schwächste Stelle des Films diejenige, wo die beiden Antagonisten ihre alte Nummer durchspielen; dort, wos doch lustig sein soll, bleibt das Publikum stumm. Humor fällt in den «Sunshine Boys» eher als Nebenprodukt ab.

Markus Jakob

ARBEITSBLATT KURZFILM

Sonntags

Kurzspielfilm, farbig, 16 mm, Lichtton, 10 Min.; Regie und Buch: Stanislav Bor; Kamera: Vladimir Havel; Darsteller: Richard Hirzel (Clown Pic), Mitglieder zweier Theatergruppen und Angehörige der Pfarrei Männedorf; Produktion: Schweiz 1976, Katholische Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen, Filmbüro SKFK, Gesellschaft Christlicher Film; Verleih: SELECTA-Film, Freiburg; Preis: Fr. 23.–.

Kurzcharakteristik

Ein Clown gerät in einen (gestellten) Gottesdienst, während der Pfarrer über die Pflicht des Christen, fröhlich zu sein wie die Kinder, predigt. Von den Erwachsenen wird der Clown als peinlicher Eindringling empfunden. Niemand macht ihm Platz, und seinen Versuchen, mit kleinen Kunststücken ein Lächeln auf die Gesichter zu zaubern, begegnen die Leute mit eisigem Schweigen und vorwurfsvoller Ablehnung. Nur die Kinder haben Freude am Clown. Dieser stolpert über eine Stufe und verlässt fluchtartig den Kirchenraum. Draussen freut er sich aufatmend an einem Kätzchen und an einer Blume. Er hört aus der Kirche die Schlussworte der Predigt über die frohe Botschaft, steigt eine Leiter hinauf und blickt durch ein Fenster in die Kirche. Als ihn die Gottesdienstbesucher wahrnehmen, reagieren sie wie zuvor. Der Clown verschwindet, und während Orgelmusik erklingt, kommt eine Darstellung des Osterlamms, umgeben von den Symbolen der vier Evangelisten, ins Bild. – Ein Film über die Diskrepanz zwischen Verkündigung und Verwirklichung der christlichen Frohbotschaft.

Inhaltsbeschreibung

Handlung: Sonntagmorgen, Vogelgezwitscher. Schwenk der Kamera auf Kirchenfront und Kirchturm. Im Innern Köpfe von Gottesdienstbesuchern, die zuhören. Eine Mutter weist ihre Tochter zurecht, weil sie ihrem Bruder etwas ins Ohr flüstert. Der Prediger erscheint im Bild. Ein älterer Mann stützt seinen Kopf in die Hand und hört angestrengt zu. Ein anderer hat seine Hand ans Ohr gelegt und nickt bestätigend. Schwenk über die sonntägliche Gemeinde. Eine Frau betrachtet interessiert ihre Fingernägel, während der Mann neben ihr hinter vorgehaltener Hand ein Gähnen versteckt. Draussen kommt eine verspätete alte Frau zur Kirche. Ihr folgt ein Clown mit roter Kugelnase, zu grossen Schuhen, zu kurzen Hosen, zu weitem Kittel, mit gelber Krawatte und einem schwarzen Hütchen auf dem Kopf. Er folgt der Frau die Treppe hinauf, stolpert, lässt sichs aber nicht verdriessen. Er betritt nach der Frau die Kirche, hebt das Hütchen vom Kopf und bekreuzigt sich. Die zwei Ministranten im Chor bemerken ihn und schmunzeln. Auf der Suche nach einem Platz geht der Clown auf dem Seitengang nach vorn. Aber niemand rückt zur Seite.

Predigt-Text:

«Warum machen wir Christen immer ein so trauriges Gesicht?

Öffnete uns der Herr durch seinen Tod nicht den Weg zur ewigen Freude? Warum sind wir immer so ernst, hart, ja sogar verbissen?

Warum nehmen wir uns so wichtig, dass wir dem andern nicht verzeihen können, wenn er anders ist als wir?

Mit Neid betrachten wir diejenigen, die sich des Lebens freuen, lachen und sich durch nichts ihre gute Laune verderben lassen. Wir kritisieren sie als leichtsinnige, verantwortungslose Typen, mit denen es sicher eines Tages schlecht enden wird. Ihn wird das Leben noch lehren, sagen wir schadenfroh, wenn uns jemand zu unbeschwert vorkommt.

Dem Clown ist der Lärm, den seine Latschen auf den Steinfliesen machen, peinlich. Der Priester ist verstummt, alle schauen auf den Eindringling. Er dreht verlegen sein Hütchen in den Händen. Viele schauen betreten vor sich hin. Einer mustert ihn mit verächtlich-empörtem Blick von oben bis unten. Da entdeckt der Clown einen freien Platz. Der Mann aussen in der Bank jedoch hält seine Frau zurück, damit sie ihm nicht Platz machen kann. Der Clown geht weiter nach vorn, erblickt den verstummten Prediger und begrüsst ihn mit einer Verbeugung. Dieser erwidert den Gruss verlegen. Der Clown dreht sich um und steht plötzlich vor den vielen Leuten, die ihn anstarren. Auch sie begrüsst er mit einer freundlichen Verbeugung. Eine Dame beginnt entrüstet in ihrer Handtasche zu kramen. Der Clown versuchts mit einem kleinen Luftsprung, aber nur die Kinder in den vordersten Bänken lachen. Der Clown jongliert mit einem kleinen Ball, doch die Gesichter der Erwachsenen bleiben ernst und abweisend. Das macht dem Clown Angst. Er will sich zurückziehen und fällt über eine Stufe zu Boden. Die Leute recken neugierig die Köpfe in die Höhe. Eine Frau will ihm zu Hilfe eilen, wird aber von ihrem Mann daran gehindert. Der Clown flieht durch eine Seitentür ins Freie. Er atmet auf, die Vögel zwitschern fröhlich. Blick auf den Kirchturm. Der Clown rennt um die Kirche herum. Ein Kätzchen läuft ihm über den Weg. Er hebt es vorsichtig auf und freut sich an ihm.

Der Priester fährt in seiner Predigt fort. Der Clown sitzt auf dem Boden und betrachtet eine Blume. Aus dem Kirchenfenster dringen die Worte des Predigers

Jesus liebte die Kinder gerade deswegen, weil sie so unberührt sind von der Berechenheit der Welt, weil sie lebenslustig sind, so begeisterungsfähig, keine

zu ihm. Er legt seine Hand ans Ohr, um besser zu hören. An der Kirchenmauer lehnt eine Leiter. Der Clown klettert hinauf und blickt durch ein Loch im Fenster in die Kirche, wo der Priester seine Predigt gerade beendet.

Skepsis kennen, alle Wunder der Schöpfung bestaunen und jedes Geschöpf Gottes lieben. Ja, ich wage es zu sagen: Seien wir wieder fröhlich wie die Kinder. Jesus sprach: Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich. Amen.»

Der Prediger setzt sich auf seinen Platz im Chor und legt sorgfältig die Stola auf seinen Knien zurecht. Oben erblickt der Clown durchs Fenster die Leute, lacht und winkt ihnen zu. Aber noch immer stösst er auf Ablehnung. Traurig verzieht er seinen Mund und macht ein langes Gesicht. Grossaufnahmen von Gesichtern, auf denen sich Ernst, Verdruss, Ablehnung und Neugierde spiegeln. Ein kicherndes Mädchen wird von der Mutter gescholten. Alle starren zum Fenster hinauf; aber nun ist der Clown verschwunden. Während Orgelmusik ertönt, zoomt die Kamera auf das Fenster über der Orgel, auf dem das Osterlamm, umgeben von den Symbolen der vier Evangelisten, dargestellt ist. Von der Kirchenfront schwenkt die Kamera auf ein Plakat, auf dem die Filmgestalter und Produzenten aufgeführt sind.

Zur Thematik

Da kommt eine Gemeinde *erlöster* Christen zusammen, um die *frohe* Botschaft zu hören und Eucharistie *(= Wohlverhalten als Beschenkte)* zu *feiern*.
So wie hier ist eine solche Versammlung oft geprägt von freudloser Steifheit.
Dieser Widerspruch muss zu denken geben: Woran liegt das? Könnte es anders sein? Was müsste man tun, damit es anders wird? Wer ist schuld daran? Solche Fragen können einem bei jeder durchschnittlichen Messe beschäftigen. Solche Fragen müssten gestellt werden nach Besichtigung des Films «Sonntags». Daneben muss festgehalten werden: Es gibt Gottesdienste, die weder steif noch freudlos sind. Was beispielsweise in Kleingruppen natürlich und ungezwungen wirkt, erhält in Grossgruppen sehr schnell den Stempel der Steifheit.
Der durchschnittliche Mitteleuropäer ist an und für sich kein besonders fröhlicher Mensch. Das hat mit seiner Mentalität zu tun, mit der Gefühlsarmut und der Überbetonung des Verstandes. Das hat auch mit den gesellschaftlichen Zwängen zu tun, die praktisch jeden Lebensbereich beherrschen: Leistungsdruck, Nützlichkeitsdenken, Geschäftsdenken, Konsumzwang... Es ist nachgewiesen, dass diese Faktoren auch das Verhalten in der Freizeit und selbst im Bett bestimmen. Wer ständig versucht, sich von diesen Zwängen freizuhalten, ist ein Aussenseiter, ein Clochard, ein Clown.
Es ist bedauerlich, aber nicht erstaunlich, dass diese Zwänge auch das religiöse Leben, die Kirche und die Theologie beeinflusst haben und weiterhin beeinflussen.

«Behinderte Liebe»

tv. Das EDI, die Caritas, die Ernst-Göhner-Stiftung, die Migros, die Landeszentrale für politische Bildung in Düsseldorf und das Fernsehen DRS sowie private Spender und Behinderten nahestehende Organisationen finanzieren gemeinsam den Dokumentarfilm «Behinderte Liebe» (Arbeitstitel), den Marlies Graf (Produktion, Regie und Schnitt) zurzeit an verschiedenen Orten der Schweiz dreht. Die Idee stammt von der «Filmgruppe Körperbehinderte und Nichtbehinderte»; am Exposé schrieben Brigitt Baumeler, Ursula Eggli, Marlies Graf, Matthias Loretan und Wolfgang Suttner mit. Inhalt: Beziehungen, Liebe und Sexualität von Körperbehinderten und Nichtbehinderten, die sich zu einer Gruppe zusammengeschlossen haben. An der Kamera steht Werner Zuber, für den Ton ist Urs Kohler verantwortlich; Jürg Hassler arbeitet ebenfalls mit.

Man geht zur Kirche, weil es *sich gehört,* weil es eine Sonntags*pflicht* gibt, weil Eltern dazu *zwingen,* weil es für das Leben von *Nutzen* sein könnte, weil man sich den Himmel *verdienen* kann, weil es gesellschaftlich oder parteipolitisch *erforderlich* ist, weil man es zum Leben einfach *nötig* hat und *braucht*... Wie viele Christen gehen zur Kirche, weil es ihnen *Spass* macht, weil sie ihre *Freude* am Leben *feiern* wollen, weil sie Gott *danken* und ihn *loben* wollen für die *Erlösung,* für die *Freiheit,* für die Schöpfung, für die *Gnade,* für das *Geschenk* des Lebens, für die *Rettung,* weil sie *singen, spielen* und sich *freuen* wollen? Im Film scheint der Clown der einzige Vertreter dieser Haltung zu sein. Er verlässt die Kirche fluchtartig und erschreckt. Er passt nicht zu diesen Christen, die eine lebendige Illustration des berühmten Nietzsche-Satzes sind: «Erlöster müssten die Christen aussehen, und bessere Lieder müssten sie mir singen, wenn ich an ihren Erlöser glauben soll!» Ähnliche Gedanken haben wahrscheinlich viele Menschen zum Austritt aus der Kirche bewogen.
In den theologischen Äusserungen der Verkündigung wird von der Herrlichkeit Gottes wenig gesprochen, sehr viel von der Herrschaft, von Gottes Ansprüchen. Befreiung und Erlösung spielen eine geringe Rolle; moralische Forderungen sind grossgeschrieben. Das färbt sich auf das religiöse Leben ab. Schuldgefühle werden gefördert, Leistungen gefordert. Man macht aus der Religion Moral und bringt sie so um das Lachen. Sogar Freude wird (wie im Film) zum moralischen Imperativ. Dazu kann man vielleicht mit dem Kopf nicken, wie das ein alter Mann im Film tut, aber man wird darüber nicht froh.
Wenn der Clown gegen Ende am Kirchenfenster erscheint wie das Glasgemälde einer Heiligenfigur, so mag er daran erinnern, dass die christliche Religion nicht bloss eine Religion der Tat ist, sondern auch und vor allem eine Religion der Freiheit, der Rettung, der Erlösung, der Freude. Erlöster würden die Christen aussehen, wenn sie an ihren Erlöser und ihre Erlösung wirklich glauben und etwas davon in ihrem Verhalten zum Ausdruck bringen würden.

Zur Form

Der Film, der sich durch intensive, ausdrucksstarke Bilder auszeichnet, ist einfach aufgebaut: Kurzen Abschnitten aus der Predigt stehen längere Bildpassagen gegenüber. Aus dem Kontrast zwischen Predigt und Geschehen, die in enger Beziehung zueinander stehen, ergibt sich eine «fruchtbare Spannung»: Das Thema – der Gegensatz zwischen christlicher Frohbotschaft und dem häufigen Verhalten der Gläubigen – kommt so zur Darstellung, ohne dass es verbalisiert werden musste.
Die kleinen Spielszenen sind, abgesehen von einigen durch die Produktionsverhältnisse bedingten Ungereimtheiten, bewusst etwas übertrieben und wirken dadurch leicht karikierend. Dadurch wird das Verhalten der Leute so verdeutlicht, dass es «frag-würdig» wird. Es sind *Modellsituationen,* die eine Hinterfragung erfordern. In seiner linkischen Hilflosigkeit fast rührend wirkt der Prediger. Er erscheint als ein junger Mann, der wohl von der Frohbotschaft persönlich überzeugt ist, aber vielleicht durch Misserfolge und Enttäuschungen so verzagt und resigniert geworden ist, dass er selber von der Freude, über die er spricht, nichts mehr ausstrahlt.

Methodischer Hinweis/Gesichtspunkte zum Gespräch

Der Film mit seiner klaren Aussage erfordert keine speziellen Vorinformationen. Zum Einstieg können Fragen ergiebig sein, warum sich bestimmte Leute im Film so und so verhalten. Welches sind die Gründe dieses Verhaltens, welche Erfahrungen und Einstellungen stehen dahinter? Eine besondere Vorbereitung erfordert ein Gespräch über den Zusammenhang zwischen dem Clown, der personifizierten Freude, und Christus, dem Ursprung aller Freude.
Gesichtspunkte zum Gespräch: Christliche Frohbotschaft, Freude und Erlöstheit – Präsenz/Stellenwert in der Wirklichkeit; Besteht gelebtes Christentum nur aus

Zwang, Pflicht, Tradition, Nutzen, Konsum oder auch aus Gnade, Liebe, Freiheit, Fest, Toleranz, Freude, Kreativität?; Gewissenserforschung mittels Selbstkarikierung und Selbstkritik; Der Clown als Symbol für eine Lebenshaltung, für Christus; Das Verhalten von Erwachsenen und Kindern dem Clown gegenüber; Gottesdienstgestaltung; Christliche Gemeinde; Toleranz gegenüber Aussenseitern (nicht nur im kirchlichen Bereich).

Einsatzmöglichkeiten

Für Kinder ab etwa 6 Jahren und Jugendliche (Religionsunterricht, Jugendgruppen usw.), Erwachsenenbildung, Gottesdienst.

Vergleichsmaterial

Literatur: Jürgen Moltmann, Die ersten Freigelassenen der Schöpfung, München 1971; Harvey Cox, Das Fest der Narren, Stuttgart-Berlin ²1970; Wilhelm Gössmann, Ihr aber werdet lachen, Freiburg 1976.

Film: The Parable (Das Gleichnis), ZOOM-Verleih, Dübendorf.

Walter Achermann/Franz Ulrich

TV/RADIO-KRITISCH

«Der Fall der Yolande McShane» oder Die totale Wirklichkeit

Michael Deakin (38) von der Yorkshire Television in Grossbritannien nimmt für sich in Anspruch, am Fernsehen die letzten Grenzen der Dokumentarberichterstattung durchbrochen und den Zuschauern die totale Wirklichkeit gezeigt zu haben. Er verwendete in seiner Sendung «Der Fall der Yolande McShane» Videoaufnahmen, die von der Polizei mit versteckter Kamera gemacht worden waren, und weckte in der britischen Öffentlichkeit die Befürchtung, Orwells Vision vom allgegenwärtigen «grossen Bruder» habe sich bereits verwirklicht.
Frau Yolande McShane wurde zu Beginn dieses Jahres von einem englischen Gericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie versucht hatte, ihre betagte Mutter zum Selbstmord anzustiften, und ihr «Todespillen» überbracht hatte. Sie konnte aufgrund der polizeilichen Video-Überwachung überführt werden und focht bei der Gerichtsverhandlung vergeblich die Vorführung der Aufzeichnungen an. Yorkshire Television, eine Gesellschaft der kommerziellen ITV-Kette, erhielt in der Folge von der Polizei die Bänder, die eine totale Aufnahmezeit von dreieinhalb Stunden aufweisen. Die 50minütige Sendung verwendete davon 35 Minuten und wurde über alle 14 Sender des ITV-Netzes in ganz Grossbritannien ausgestrahlt. Die betroffene Frau McShane wirkte zwar bei der Vorbereitung mit (und kassierte ein Honorar von über 1200 Franken), gab aber keine Einwilligung zur Ausstrahlung der Polizeiaufnahmen.
Für den zuständigen Polizeikommandanten von Sussex, George Terry, war der Fall klar: Er hatte ein drohendes Verbrechen zu verhindern und glaubte sich nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet, die modernsten Fahndungsmethoden anzuwenden, das heisst im Fall von Yolande McShane die Fernseh-Überwachung. Er musste dazu nicht einmal – wie beim Telephonabhören – die Zustimmung des Kronanwalts einholen, sondern konnte sich mit dem Einverständnis der Schwestern des